

Bilder aus der Walser Urheimat Oberems und Unterems

Dr. Alois Grichting

An der Westgrenze des deutschsprachigen Oberwallis, im Bezirke Leuk, liegen auf zwei Terrassen hoch über der Ebene des Rottens die beiden durch einen prächtigen Lärchenwald getrennten, selbständigen Gemeinden Oberems (1345 m ü. M.) und Unterems (1003 m ü. M.). Jede Gemeinde zählt ca. 160 Einwohner. Man geniesst vom Emsberg, an dessen Fuss die wilde «Turtmännu» aus dem Turtmanntal herabrauscht, eine herrliche Aussicht. Der Blick trifft im Nordwesten auf Leuk-Stadt mit seinen Burgen und Türmen. An der Gegenseite des Haupttales erkennt man die Dörfer der Leuker Sonnenberge: «Gnoogärbärgä» nennt man sie. In der Talebene fällt der gut eingedämmte, dem einige tausend Jahre alten Pfywald zufließende Rotten auf. Noch heute ist das alte, vom Schuttkegel des Illgrabens scharf gekrümmte Bett des Stromes in Umrissen zu sehen. Im Osten, auf der anderen Seite des Turtmannbaches, grüst nachbarlich Ergisch herüber.

Nun, dieser Blick in das weite Tal des Wallis hat die Bewohner des Emsberges geprägt. Sie haben stets die Übersicht bewahrt und sind trotz des zähen Kampfes mit der Natur und trotz verschiedener Probleme ein zufriedenes und frohes Völklein geblieben, das ausser den Hauptdörfern noch zahlreiche Weiler, etwa «Wiidubrunnu», «Zä Schmidu», «Im Ahornä» und andere bewohnt. Beide Gemeinden bilden eine einzige Pfarrei.

Geschichtliches

Um 1357 wird Ems «Emessa» genannt. Sicher werden die Fachleute diese Bezeichnung und auch die Ortsnamen wie «Prupräsu», «Kalabri», «Tärätsch» und viele weitere, die jedem Emser geläufig sind, deuten müssen. Wie im übrigen Wallis werden auch diese Namen über die frühe und spätere Besiedlung des Emsberges Auskunft geben. Es scheint, dass die Gemeine Oberems aus den beiden Gemeinden «Bodmen» und «Im Ahorn» hervorgegangen ist. Während man die Entstehung von Oberems ins 13. Jahrhundert datiert,

weiss man über Unterems recht wenig. In dem von den Franzosen 1799 gelegten Dorfbrand sind auch alle jene Urkunden verloren gegangen, die uns diesbezüglich vielleicht hätten Auskunft geben können. Im 14. und 15. Jahrhundert gehörte Unterems zu Turtmann. Ein 1503 und 1548 erstelltes Nutzungsreglement für die Gemeingüter führt die Namen der damaligen Oberemser Bürger an. Neben den heutigen Familien Bregy, Borter, Fussen usw. findet man auch Burger, die später aus Ems ausgewandert sind, etwa die Gasner, Kalbermatter, Inderkummen, Michlig und Schmid. Die Gasner wurden zu einem berühmten Geschlecht in Turtmann. Die Gemeinden des Emsberges hatten sich des öfteren und nicht immer erfolgreich

gegen Gebietsansprüche der angrenzenden reichen Talgemeinde Turtmann zu wehren. Der unvergessliche Revierförster und Dorfhistoriker Alfred Tscherrig aus Oberems meinte, der Anstoss für diesen Gebietsstreit könnte mit der erwähnten Auswanderung von Emser Bürgern zu tun haben. Im Jahre 1733 wurde in Unterems eine Pfarrkirche zu Ehren des hl. Bartholomäus errichtet. Die Kapelle «Maria Heimsuchung» in Oberems trägt die Jahrzahl 1701. Erst 1951 erhielt auch Oberems eine eigene moderne Kirche. Lange Jahre gingen die Oberemser in Unterems zur Messe. Dies war besonders im Winter beschwerlich. Die Emser waren aber stets an ein hartes Leben gewohnt. Pestepidemien, Lawennenniedergänge, z.B. die Emshornlawine vom 12. März 1818, und Feuersbrünste stellten immer hohe Anforderungen an den Gemeinsinn des einzelnen und der Bürgerschaft insgesamt. In neuerer Zeit ist das Leben aber auch hier durch Lawinnenverbauungen, Wasserversorgung, durch die Erschliessung mit Strasse und Luftseilbahn sowie durch die Versorgung mit elektrischer Energie bedeutend erleichtert worden. Man darf auch die am Gemeindehaus Oberems angeschlagene Tatze des letzten in Ems erlegten Bären als Symbol des Behauptungswillens der Emser einschätzen.

Wirtschaftliche Grundlagen

Während Jahrhunderten bildete die Landwirtschaft Existenzgrundlage der Bevölkerung. Ems verfügt noch heute über ausgedehnte Alpen und Voralpen. Wassergemeinschaften, etwa für die «Alte», die «Prupräseri», die «Leigeri» usw., sorgten für die Bewässerung des kargen Bodens. Ohne Fleiss und Sparsamkeit war das Überleben schwer. Der Bau der Kraftwerkanlagen der Illsee-Turtmann AG in den Jahren 1922–1925 brachte zusätzliches Einkommen und Steuereinnahmen. In Oberems ist ein Ausgleichsbecken und eine elektrische Zentrale gebaut worden. Man pumpt das aus dem Turtmanntal herangeleitete Wasser in den hochgelegenen Illsee und nutzt es in Spitzenzeiten zur Gewinnung elektrischer Energie in den Zentralen Oberems und Turtmann/Mühlackern. Heute arbeiten viele Emser in den Aluminiumwerken in Chippis und Steg. Vielfach bearbeiten sie noch die erbten Güter und etwa einen kleinen Weinberg in Leuk oder Salgesch. Selbsthilfeorganisationen wie die 1918 gegründete Raiffeisenkasse, die Ortskrankenkasse und die Viehversicherung leisteten gute Dienste. Hauptproblem für beide Gemeinden ist die Abwanderung. In beiden Gemeinden wirkt nur noch eine Lehrkraft: Sie betreut die Kinder aller Primarschuljahrgänge. Täglich reist eine Anzahl Kinder zum Besuch der Orientierungsschule nach Gampe. Beide Gemeinde-

präsidenten, Andreas Bregy (Oberems) und Erwin Grichting (Unterems), betonen, dass man die Abwanderung zu meistern hofft. Die wirtschaftlichen Verbindungen zum Tal und auch der Tourismus, der durch gezielte Ortsplanungen in geordnete Bahnen gelenkt wurde, dürften sich stabilisierend auswirken. Der Bau von Flur- und Forstwegen und Lawinnenverbauungen verschlang viel Geld, die Finanzlage der Gemeinden ist zwar nicht rosig, aber auch nicht alarmierend. Wo gibt es keine Probleme?

Sprache und Kultur

In Oberems ist man dabei, die alte, aus der Barockzeit stammende Dorfkapelle zu restaurieren. Es sind zahlreiche wertvolle Fresko-Malereien entdeckt worden, die nun einer fachmännischen Konservierung harren. Im Laufe der Jahrhunderte wurden am Emsberg viele weitere Kapellen und Bildstöcke erbaut, die beim Volke heute noch viel gelten. So pilgert man oft zur Mutter Gottes im «Toibu Wald», in die man in allen Lebenslagen grosses Vertrauen setzt. Alljährliche Prozessionen bezeugen, dass der Glaube der Väter immer noch lebendig ist. In den letzten Jahren hat Unterems ein Kloster «Unserer Lieben Frau vom Berge» erhalten. In dieses Bild passt auch der reiche Sagenschatz des Emsberges. Nachstehend erzählt Frau Lydia Hischier-Grichting eine Sage, die sie von dem allseits verehrten und heute mehr als 80-jährigen Lehrer und Patriarchen Robert Hischier gehört hat. Die Sage ist in ursprünglicher Emsersprache notiert und handelt vom «Stäckachärkapälli».

«Där Petär ischt im Unnärams s'Tanz gsi und erscht ganz schpat ämabund amüüf ins Obäräms gigangu. Da ischt är am Schtäckachärkapälli värbücho und da het är keert singu, bättu und tullu (weinen). Schiinä tot Getti het är da oi gsee, und der het mu gseit: «Wiär sii där Gratzug und wiär gee jetzu grad hiä ämubär z'Wiidubrunnu und därnachär üüf ins Cholärli und uf d'Aschpini Fluo und damüüf.» Wenn är ischt am Kapälli värbücho, het mu där Getti gseit: «Di wa gibättät hennt, sind scho ä schuppu (viel) Mal hiä gsi und chummung no ä hüüfu mal widär: di wa sungu hennt, di sind z'letschoscht mal hiä und di

wa gitullot hennt, di chummunt hütu z'erschoscht mal.» Düo ischt där Petär so ärchlipft, und där nachär ischt är amüüf ins Obäräms gigangu und het abär die ganz Nacht keis Oig chännu züotüo.»

Dem Wohlklang dieser Sprache kann man sich nicht entziehen. Das Leben am Berg, die langen Winterabende und der Glaube an einen jenseitigen Untergrund der Welt mögen am Ursprung solcher Geschichten gestanden haben. Auf jeden Fall spiegeln sie das Geheimnis der uns umgebenden Welt wider, deren geistige und psychologische Durchdringung eine Kulturleistung des Menschen ist. Im Standardwerk von Dr. Josef Guntern über «Volkserzählungen im Oberwallis» sind unter dem Stichwort «Ems» 37 Sagennummern verzeichnet. Dies spricht für sich.

WVF,
31.7.
1979/1

Wer heute ins Turtmanntal gehen will, fährt mit dem Auto bequem den Emserberg hinauf. Besser wäre es für ihn, diese Landschaft zu durchwandern. Er hätte dann oftmals auch Gelegenheit, den wohl «ältesten Emser», den gewaltig wehenden Wind, kennen zu lernen und auch die liebenswürdige Gastfreundschaft der Bewohner zu schätzen. Das von Kunstmaler Ludwig Werlen entworfene Wappen der Gemeinde Oberems zeigt zwei Berge, zwei Sterne und einen Adler. Das Wappen der Gemeinde Unterems führt die gleichen Sterne und dazu ein Kreuz. Damit ist das Wesentlichste angedeutet, das sich über die schöne, noch weithin unberührte Berglandschaft Ems und ihre fleissigen und einer reichen geistigen Tradition verpflichteten Menschen sagen lässt.

Entnommen aus der Zeitschrift «Wir Walser».

Aus der Vereinigung für Walsertum

Rege Aktivität herrscht bei der Vereinigung für Walsertum mit Sitz in Brig. Alljährlich organisiert diese Vereinigung verschiedene Studientagungen im In- und Ausland. Im Walsermuseum im Stockalperschloss in Brig können Zeugnisse der Walserkolonien besichtigt werden. Zum Thema Walsertum gibt die Vereinigung für Walsertum auch eine Zeitschrift heraus. «Wir Walser» erscheint im Frühjahr und im Herbst. Aus der Nr. 1 1979, Jahrgang 17, stammt auch der folgende Artikel von Dr. Alois Grichting, der sich mit der Geschichte von Oberems und Unterems befasst.

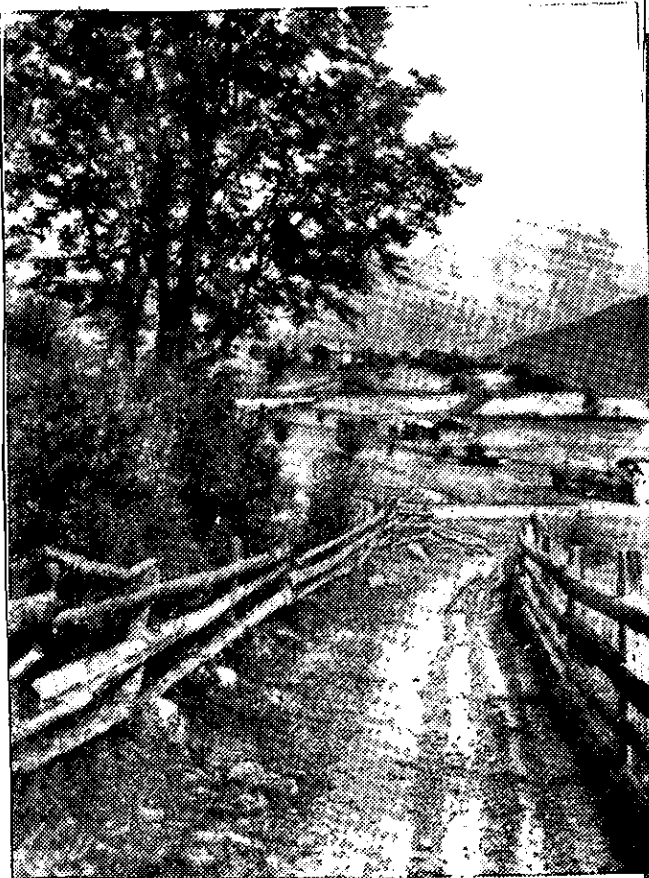
Gleichzeitig möchten wir darauf aufmerksam machen, dass der Verkehrsverein Gressoney vom 23.-26. August daselbst ein Walsertreffen organisiert. Am Freitag und Samstag stehen Vorträge von namhaften Walsersforschern auf dem Programm, während der Sonntag der Folklore gewidmet wird.

Dieser Umstand bewog die Vereinigung für Walsertum, die diesjährige Vorstandssitzung in Gressoney abzuhalten.

Sie findet also am Samstag, dem 25. August 1979, um 10.00 Uhr im Gemeinderatssaal in Gressoney statt.

WVF, 31.7. 1979/2

Oberems



Kapelle im «Toibuwald»

